

Erbsen:
Dienstag, Donnerstag,
tag und Samstag.
Bezugspreis:
Bierstapel, 1 Mt.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mt. exkl. Post-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Kleinpalt.
Wettspiele oder deren
Raum 10 Pfennig.
Wettspielen die Seite
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hoff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 80

Donnerstag, den 5. Juli 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet am Samstag, den 7. Juni, vormittags von 8 Uhr ab bei den hies. Metzgern gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. von 8—9 Uhr Nr. 1—140 bei Hg. Peter Stein,
2. " 9—10 " " 141—280 " " " "
3. " 8—9 " " 281—420 " " Jean Roos,
4. " 9—10 " " 421—600 " " " "

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Läden werden um 8 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe M.

Die Abschnitte müssen abgetrennt bereit gehalten werden.

Die Fleischarten sind nicht übertragbar und wird Fleisch nur gegen Vorlage der ganzen Fleischkarte abgegeben. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Stück Rindvieh geschlachtet haben, sind bis auf weiteres von dem Fleischbezug ausgeschlossen.

Wegen Mangel an Einwickelpapier werden die Abnehmer ersucht, Teller oder sonstige Gegenstände mitzubringen.

Es wird gebeten, Kleingeld mitzubringen und werden diejenigen, welche mit Kleingeld zahlen, zuerst abgefertigt.

Erbenheim, 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die letzten Wochen bis zur neuen Ernte liegen vor uns. Das Ergebnis der in den vorigen Monaten durchgeführten Nachschau ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es gilt, mit den vorhandenen knappen Vorräten haushalten, bis Frühkartoffeln und Brotgetreide geerntet werden können. Seitens der zuständigen Behörden ist und wird alles getan, was in ihren Kräften steht, um die Bevölkerung mit den Früchten der kommenden Ernte sobald als irgend möglich zu versorgen. So ist in den früherernten Gebieten Deutschlands ein Frühbruch vorbereitet, um das Getreide nach der Reife sogleich zu mähen und zu dreihen. Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Kohlen, Mannschaften und Gespanne sind bereit zur Arbeit, die von den Kriegsdämmern und den Kriegswirtschaftsstellen in Verbindung mit der Reichsgetreidekasse geleitet wird. Dieser Frühbruch, über den der Bundesrat genaue Vorschriften erläßt, wird mit vielerlei Unbequemlichkeiten für die Landwirte verbunden sein. Während sie sonst die Drescharbeiten im Laufe des Winters mit ihren gewöhnlichen Betriebsmitteln und ihren eigenen Arbeitskräften zu bewerkstelligen pflegen, müssen die Drescharbeiten in die kurze Zeit der Ernte zusammengeklärt werden, Maschinen und sonstige Geräte in großer Zahl eingesetzt werden, die zum Teil aus anderen Gegenden zur Hilfe herangezogen werden. Wo der einzelne Landwirt nicht in der Lage ist, selbst rechtzeitig zu ernten und zu dreihen, hat er sich davor zu hüten, daß die Arbeit von anderen ausgeführt wird. Alles dies ist nötig, damit das Getreide mit größter Schnelligkeit geerntet und gedroschen werden kann. Daß für das Eingreifen in die Wirtschaft eine besondere Entschädigung gezahlt wird, bedarf keiner näheren Begründung. Ihre Höhe bestimmt die Bundesratsverordnung.

Auf solche Weise werden wir der Schwierigkeiten der kommenden Wochen Herr werden und den Hungerungsplan der Feinde zunichte machen, mit dem sie uns niederringen wollen, weil sie es mit den Waffen nicht erreichen können. Unsere U-Boote sind an der Arbeit, den Feinden, insbesondere England, die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden und ihnen den Hunger zu bringen, den sie uns zugebracht haben. Es gilt, etwa 40 Millionen Deutsche, die in den Städten wohnen und jetzt zum großen Teil für die Rüstung des Heeres arbeiten, zu ernähren und zu versorgen bis zur neuen Ernte.

Darum ergeht an alle Landwirte die Bitte und die Mahnung: Heißt siegen! — Es ist nicht die Zeit, zu rechten und zu streiten, ob und wo etwa Fehler in der Organisation der Ernährung gemacht worden sind, sondern allein darauf kommt es jetzt an, mit den vorhandenen Vorräten haushalten, durchzuhalten. Wenn es für den Landwirt schwer, wenn er seinem Vieh wenig oder unzureichendes Futter geben kann. Aber es hilft nichts, es ist dies ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, das reichlich aufgewogen wird durch den Sieg, der als Lohn winkt. Sollen wir, draußen hegeleid — im Innern zusammenbrechen? Das darf nicht sein! Die deutsche Landwirtschaft, die noch nie versiegt hat, wenn das Vaterland ruft, wird auch hier helfen, daß Deutschland Sieger bleibt und wir und unsere Kinder und Kindeskinde fern in Frieden und Freiheit leben können.

Darum muß jeder willig die Eingriffe in seine Wirtschaft ertragen und sich die Anordnungen der Behörden, des Kriegsernährungsamtes und des Staatskommissars für das Ernährungswesen fügen. Wenn sie auch dem Einzelnen hart erscheinen mögen, sie haben allein das Wohl des ganzen Volkes im Auge und sind gerichtet auf das einzige Ziel, zu siegen in dem Wirtschaftskampfe, der jetzt entbrannt ist.

Berlin, den 29. Mai 1917.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
gez.: Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 26. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 8. Juli, vormittags 7 Uhr, findet eine allgemeine **Spritzenprobe** statt. Zu erscheinen haben alle Mannschaften vom 17. bis 50. Lebensjahre. Zusammenkunft vor dem Spritzenhaus.

Fehlende werden unmissichtlich bestraft.

Erbenheim, 8. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Erzeuger von Gemüse und Obst beim Verkauf an nicht direkte Verbraucher einen Schluschein zu verwenden haben und daß beim Uebertrittungsfalle ohne weiteres die Beschlagnahme der verkauften Obst- und Gemüsearten zu Gunsten des Kommunalverbandes erfolgt und Anzeige erstattet wird. Die erforderlichen Vordrucke für Schluscheine können zum Selbstkostenpreis durch die Kreisstelle für Gemüse und Obst, Veffingstraße 16, bezogen werden.

Erbenheim, 4. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps zu Frankfurt a. M. stellt zur Entschädigung Militärfunktionen in weitestgehendem Maße zur Verfügung. Die Mannschaften werden von der Gemeinde angefordert und an die einzelnen Landwirte verteilt. Die Bedingungen können auf hies. Bürgermeisterei eingesehen werden.

Erbenheim, 4. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Begehen der Feldwege, sowie das Betreten der Grundstücke ist nur den Besitzern und deren Beauftragten gestattet. Für andere Personen ist die Gewarung geschlossen.

Erbenheim, 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Kgl. Verordnung soll das Feld zur Nachtzeit geschlossen sein und zwar in der Zeit

vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 bis morgens 3 Uhr,

vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu zehn Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Erbenheim, den 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung.

Betr.: Entwendung von Garten- u. Feldfrüchten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1917 für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark, wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Blähen, Begen oder Gräben entwendet.

Frankfurt a. M., 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Befehl der Inspektion.

Sämtlichen Arbeitgebern, die die Zurückbringung der Kriegsgefangenen bisher verweigerten, ist die Rückvergütung für die Dauer von 3 Monaten zu entziehen. Der Kommandoführer hat eine Liste derjenigen Arbeitgeber, welche die Zurückbringung der K. G. verweigert haben, dem Revisionslager einzusenden. Weiter hat er sofort zu melden, wenn ein Arbeitgeber das Zurückbringen wiederum unterläßt. Den Arbeitgebern ist zu eröffnen, daß in diesem Falle sofortige Zurückziehung der betreffenden K.-G. erfolgt.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kgl. Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz Rambach im Monat Juli am 2., 11., 28., 30. und 31. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr nachm., am 25., 26. und 27. von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm., am 3., 10., 17., 19. u. 23. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden benutzt wird.

Erbenheim, den 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die männlichen Personen nach Vollendung des 17. Lebensjahres sich sofort zur Stammtafel anzumelden haben.

Erbenheim, den 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 5. Juli 1917.

* Erhöhung der Protration ab 15. August. Aus Karlsruhe wird der „B. Z.“ gemeldet: Im Ministerium des Innern teilte Geheimrat Oberregierungsrat Schneider gelegentlich einer Pressekonferenz mit, daß trotz der Gewährung von Sonderbezügen im Reich die Viehzählung vom 1. Juni entgegen den Erwartungen eine nur sehr geringe Abnahme des Rindviehs ergeben habe, während die Abnahme des Schweinebestandes etwas größer ist, da vielfach Hauschlachtungen vorgenommen wurden. Die Gewährung von Sonderzulagen an Fleisch könne vorerst noch aufrechterhalten werden. Ihre Einstellung ist vom 15. August ab vorgesehen, an welchem Termin aber die Kürzung der Protration voraussichtlich aufgehoben wird. — Wie hierzu von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, steht dem Kommunalverband das Recht zu, die Stammschlachtung, d. h. diejenige Menge, die auf die Reichsfleischkarte entfällt, mit Zustimmung des Präsidenten des R. G. K., je nachdem es die Umstände gestatten oder notwendig machen, abzuändern. Dagegen muß die Ration, die auf die Zusatzfleischkarte entfällt, solange beibehalten werden, bis die Protration wieder auf ihre alte Höhe gebracht wird. Ein bestimmter Termin, wann dies geschehen kann, läßt sich heute noch nicht feststellen. Man hofft aber, daß die Erhöhung der Protration sich etwa am 15. August durchsetzen lassen wird.

— Auszeichnung. Dem Wehrmann Franz Krug von hier, Bierstadterstraße 5, wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Sedanwettkämpfe für den Landkreis Wiesbaden werden am 2. September ds. Js. auf dem „Dyckerhoffplatz“ zu Biebrich ausgetragen. Sie bestehen aus Freilübungen, einem Dreikampf, Wettspielen und einem Wettschwimmen. In den Wettkämpfen können sich schulentlassene Jugendliche, schulpflichtige Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren, sowie Schüler höherer Lehranstalten beteiligen. Die Wettkämpfe für den Dreikampf werden in 3 Gruppen eingeteilt. 1. Unterstufe: 13—14 Jahre und zwar schulpflichtige Knaben u. Schüler höh. Lehranstalten, Mittelstufe: 14—16 Jahre und zwar schulentlassene und Schüler höh. Lehranstalten, 3. Oberstufe: 17—20 Jahre und zwar schulentlassene u. Schüler höh. Lehranstalten. Im Dreikampf sind als Übungen festgesetzt: 1. eine Freilübung, 2. Lauf. Unterst.: Lauf über 100 Mtr. 19 Sek. 0 P., jebe 1/2 Sek. weniger 1 Punkt, 15 Sek. 20 P., Mittelst.: Lauf über 100 Mtr., 18 Sek. 0 P., 1/2 Sek. weniger 1 P., 14 Sek. 20 P., Oberst.: Hindernislauf über 110 Mtr., 34 Sek. 0 P.,

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Das Jahr 1867 und die deutsche Wehrfrage.

Die unvergleichlichen Heldentaten, die unsere Truppen — Truppen aller deutschen Stämme — in todeskühnem Wetstreife gerade in diesen bewegten Tagen und Wochen vollbrachten, legen es nahe, der Zeit vor 50 Jahren, also des Jahres 1867 und seiner Bedeutung für das deutsche Heerwesen zu gedenken.

Im Frühjahr jenes Jahres wurde bekannt, daß zugleich mit dem den „Deutschen Krieg“ beendenden Friedensschluß zwischen Preußen und den vier süddeutschen Staaten Baden, Bayern, Hessen und Württemberg auch ein Allianzvertrag, ein „Schutz- und Trutzbündnis“ vereinbart worden war; des Inhalts, daß die Souveräne der Vertragsstaaten im Kriegsfall einander ihre Heere zur Verfügung zu stellen hätten. Tugend ein Offensivplan lag diesem Abkommen nicht zu Grunde; was aber verhindert werden sollte, war die Möglichkeit eines neuen Bruderkrieges bezw. die bedenkliche Neutralitäts-Politik, zu der von außerdeutschen Staaten — jeweils zum Schaden der deutschen Sache — diese oder jene Gebietssteile bisher nur allzu oft mißbraucht worden waren.

Zu irgend einem auch — oder gerade — nach außen hin brauchbaren Instrument konnte dieses Abkommen nur aber nur dann werden, wenn die Heere der Vertragsstaaten — in der Hauptsache wenigstens — nach einheitlichen Grundsätzen gebildet waren. Naturgemäß waren für diese Grundsätze vornehmlich die Erfahrungen und Erfolge des größeren Vertragsteiles, des Militärsystems Friedrichs des Großen maßgebend; indessen sollte aus Zweckmäßigkeitsgründen die Sache so gehandhabt werden, daß die vier Südstaaten sich zunächst unter sich über eine gemeinsame oder besser eine gleichmäßige Grundlage einigten. Das geschah, auf einer Konferenz zu Stuttgart, die, von den vier Staaten jeweils mit dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister, sowie einigen sonstigen Würdenträgern besetzt, am 3. Februar (1867) zusammentrat.

Zu kurzer, aber erfolgreicher Arbeit; denn schon zwei Tage später konnte der „Württembergische Staatsanzeiger“ amtlich melden, daß die Besprechungen „zu einer allseitigen Verständigung unter sämtlicher beteiligten Regierungen“ geführt hätten. Eine weitestgehende Verständigung erfolgte nicht, da die Ratifikation der Beschlüsse den Einzelregierungen vorbehalten war. Diese Beschlüsse fanden nun anscheinend ohne weiteres auch die Billigung der beteiligten Souveräne; denn bereits unterm 7. März wurde die Ratifikation und der Austausch der einschlägigen Urkunden als allseits vollzogen gemeldet, so daß nunmehr auch der Inhalt der vereinbarten Grundlage veröffentlicht werden konnte.

Und diesen mit einigen knappen Strichen zu zeichnen, war vereinbart worden: allgemeine Wehrpflicht unter Aufhebung jeder Stellvertretung; Bildung eines stehenden Heeres mit Linie und Reserve im Umfang von etwa 2 Prozent der Bevölkerung, von denen durchschnittlich die Hälfte den wirklichen Präsenzstand zu bilden hatte; Beginn der Dienstzeit mit vollendetem 20., in keinem Falle später als mit vollendetem 21. Lebensjahre; nach dreijähriger Präsenzzeit Ueberführung der Mannschaften zur Landwehr 1. Aufgebotes und Verbleib bei dieser — Bestimmungen über Landwehr 2 und Landsturm sollten den Einzelstaaten überlassen bleiben — bis zum vollendeten 32. Lebensjahre; gesetzliche Vorsorge für Erhaltung tüchtiger Unteroffiziere; mögliche Gleichmäßigkeit bei Aufstellung der Verbände, hinsichtlich der Feuerwaffen, Munition und Offiziersvorbildung usw.

War man nun, wie gezeigt, über all das bei den Regierungen ziemlich rasch einig geworden, ein heftiger Meinungsanstand setzte ein bei der Defensivität und den politischen Parteien; war doch der geschichtliche Werdegang der Südstaaten ein ganz anderer, als der des mit seinem Heerwesen von Kindheit an verwachsenen Preußen; gingen doch im Süden noch immer verschiedene politische Strömungen — Gründung eines eigenen „Süddeutschen Bundes“ usw. — nebeneinander her; und hatte

das auch eine so ungeheure wirtschaftliche und finanzielle Tragweite, daß man den oft bis zum Zerbersten erhitzten Meinungsanstand recht wohl verstehen kann. Da die Anhänger der neuen Sache indessen nicht loderließen, die Gegner aber angesichts des Aufstehens der Luxemburgischen Frage doch etwas nachdenklich wurden und zudem die Vorbereitung der Zollvertrags-Abmachungen politisch die Fühlungnahme zwischen Norden und Süden förderten, gelang es doch, im Laufe des Sommers die Meinung insoweit zu klären, daß, wenn auch unter Ablehnung durch starke Minderheiten, die Wehrgeheimnisse samt den einschlägigen Haushaltsplänen im Herbst von den Einzelstaaten in ein in beabsichtigtem Sinne verabschiedet werden konnten. Im Verfolg dessen erging dann auf Grund mittlerweile erfolgter Einigung auch unter den Nordstaaten unterm 9. November auch das Wehrgesetz des Norddeutschen Bundes, das später als grundlegende Bestimmung für das Reichsheer (als § 2) in die Reichsverfassung übernommen wurde; mit praktischer Arbeit aber wurde infolgedessen ohne Verzug begonnen, als bei den noch nach den alten Normen aufgestellten Truppen der süddeutschen Staaten alsbald das preussische Bundesgesetz zur Einführung kam (Baden und Württemberg), während Hessen und Bayern mit Umbildung und Neuaufrüstung ihrer Artilleriewaffen den Anfang machten.

Zusammenfassung.

Deutschland.

— Verteuertes Reisen. (H.) In der Sitzung des Eisenbahnrates stand als wichtigster Gegenstand die Erhöhung der regelrechten Einheitspreise für die Beförderung der Personenbeförderung auf der Tagesordnung. Die Vorlage der Regierung wurde angenommen. Danach betragen die Preise für die 1. Klasse für einen Kilometer 2 Pfg., für die 2. Klasse 1,3 Pfg., für die 3. Klasse 0,8 Pfg. und für die 4. Klasse 0,4 Pfg. Das bedeutet außer der Steuer eine Erhöhung um zehn Prozent. Weiterhin wurde die Aufhebung einer großen Menge von Ausnahmestellen, so für Wein, Bier, Zucker, Holz, Kies, Sand usw. beschlossen.

— Kurssturz auf dem amerikanischen Geldmarkt. Der Krieg beginnt auch in dem reichsten Lande der Welt eine unerwartete Wirkung auszuüben. Die großen Kassen, die in New York so stark beeinflusst, daß in den letzten Tagen Geld nicht unter 5 bis 6 Prozent zu erhalten war. Ein starker Kurssturz der sogenannten Freiheitsanleihe konnte nicht ausbleiben. (H.)

— Erstmalig. (H.) Ein amerikanischer Admiral über englische Kriegsschiffe. Vizeadmiral Baxby muß wegen Ueberanstrengung sein Amt niederlegen. Er wird ersetzt durch den Vizeadmiral Sims von der amerikanischen Flotte. Das ist das erste Mal in der Geschichte der britischen Marine, daß die amerikanische Admiralität auf einem Schlachtschiff der britischen Marine im Inland weilt.

— Beweis. (H.) Ein neuer Beweis für die italienischen Pläne in dieser Richtung ist fraglos die Mitteilung Sonninos, daß italienische Soldaten an der englischen Expedition gegen Jerusalem teilnehmen. Eine solche Mitwirkung wäre undenkbar, wenn nicht Italien einen Anteil an der kriegsstatistischen Beute sich hätte versprechen lassen.

— Bund. (H.) Ueber Schweden kommt die Nachricht aus Südamerika, daß unsere Auslandsdeutschen seit Kriegsausbruch an einem Bund für Auslandsdeutsche gearbeitet haben. Der Gedanke zur Gründung des Bundes ging von dem Exporthaus Meier in Huncion und den Deutschen in Paraguay aus. Der Plan, der finanziell weitgehend gefördert wurde, umfaßt die Begründung von Hospitälern, deutschen Bäckereien, Kindergärten, Schulen, „Deutschenheim“ vornehmlich in den Großstädten in Uebersee. Von den Deutschen Südamerikas sind bereits ansehnliche Beiträge für diese neue Auslandsbegründung gezeichnet worden. Auch wurde

der Anhang die sehr „Bewährung“ des Bundes auf europäischen Boden, und zwar in Hamburg bezeugt.

Oesterreichische Wünsche.

Eingangs der Ausführung derselben, wird das polnische Problem flüchtig gestreift. Oesterreich wünscht mit einem selbständigen Polen, das die galizischen Gebiete unberührt auf dem Status quo ante beläßt, in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten. Eine Annexion Polens wird abgelehnt. Zu ergänzen ist dieser Plan noch durch eine Erklärung Czernins, die die Rückgabe der von den Russen besetzten österreichischen Gebiete fordert. In welcher Weise die Wiedererlangung vor sich gehen soll, ist aus den Mitteilungen des schweizerischen Bundesrates Hoffmann zu ersehen gewesen.

Der Schwerpunkt der österreichischen Forderungen liegt auf dem Balkan und auf der energischen Abwehr italienischer Ansprüche auf Südtirol und Albanien. Was Serbien anlangt, beweisen die österreichischen Ziele, daß man auf dem Balkanbühne aus der Urachengeschichte dieses Krieges gelernt hat. Die unglückliche Politik der ökonomischen Absperrung Serbiens, die die wirtschaftlichen Grundlagen für die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete politische Propaganda geschaffen hatte, gehört Gott sei Dank der Vergangenheit an. Oesterreich-Ungarn will mit Serbien in engen wirtschaftlichen Verband treten und letzterem die Möglichkeit wirtschaftlicher Entwicklung sichern, ebenso wie in der Zukunft. Die Unklarheit, die über die territoriale Abgrenzung Serbiens besteht, erklärt sich leicht aus der Rücksicht auf Bulgarien, das seine Ziele längst formuliert hat.

Die rumänische Frage hält Oesterreich-Ungarn identisch mit der Donaufrage. Der Donauweg müsse frei werden, und es dürfe die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei nicht durch eine fremde Macht unterbunden werden. Unklar bleibt es, auf wessen Kosten die Landverbindung mit Bulgarien hergestellt werden soll, ob auf Kosten Rumäniens oder Serbiens. Wenn wir daran erinnern, daß vor einiger Zeit in Wien eine rumänische Denkschrift überreicht wurde, die die Angliederung Rumäniens an Ungarn als die glücklichste Lösung der rumänischen Frage bezeichnet, wenn wir uns in diesem Zusammenhang die bulgarischen Ansprüche auf die Dobrußa, die deutschen Interessen an den rumänischen Erdölwerken vor Augen führen, so ist die Unklarheit, die in der Frage der Landverbindung Ungarn-Bulgarien und bezüglich der Donaufrage besteht, aus der Rücksicht auf die Verbündeten Oesterreichs genügend erklärt. Hauptsache bleibt auch hier, daß Oesterreich-Ungarn mit einem festen Programm an die Lösung des Balkanproblems und des freien Donauweges schreiten wird, das über den Forderungen des Siegers das Daseinsrecht des Untertanen nicht vergißt.

Präzis, klar, durch keine Rücksicht gehemmt, spricht Oesterreich gegen Italien. Ringer weg! Ringer weg von Südtirol, von Albanien, Verbesserung der militärischen Grenzen gegen Italien in dem Maße, daß dem weissen Nachbar seine Eroberungsmacht ein für alle Mal vergeht, und dauernde Befestigung des Limes. Der Limes soll Montenegro nicht zurückgegeben werden, da er den Weg Cattaros und den Schiffsahrtsweg nach Albanien beherrscht. Albanien müsse von italienischem Einfluß frei werden, das könne nur geschehen, wenn es unter österreichischer wirtschaftlicher und politischer Obhut bleibe. Auch diese Ziele stehen im Einklang mit dem militärischen Erreichten und kann der Erhaltung des künftigen Friedens nur förderlich sein.

Das deutsche Volk, das dem österreichischen Verbündeten auf allen Fronten treue Waffenbrüderschaft bewährt hat, wird den österreichischen Kriegsziele, um die es ja in mancher Schlacht mitgestritten, mitgeblutet, und gesiegt hat — sofern sie die österreichische Regierung als ihre eigenen Ziele legitimiert — die Gefolgschaft nicht verweigern. (H.)

Europa.

— Frankreich. (H.) Viviani hat in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die tätige und kräftigste Unterdrückung der Propaganda durch Verteilung friedensfreundlicher Schriften sichert.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

23

Kaltenhauser hat den Hund auf ihn gehetzt. Kann das nicht auch den besten Menschen um alle Bestimmung bringen? Wabi, beginnt Stofel wieder, jetzt weißt alles, jetzt sag mir das Mittel an gegen den Teufel! Sie fährt sich mit der rauhen Hand über die Stirn.

„Ja so, das Mittel.“ Sie befinnt sich einen Augenblick. Dann sagt sie mit klanger Stimme: „Ganz einfach ist's: beichten und kommunizieren müßt, nachher bittet ihr vom Herrn Weihwasser aus und ein geweihtes Jeller Brevel. Das trägt Du bei Dir, nachher kann Dir der Teufel nie mehr antun.“

„Weißt Du das für gewiß, Wabi?“

„Ganz gewiß.“

Stofel atmet tief auf.

Es könnte also sein, daß ich auch bekomme von ihm, vergelt' Dies Gott tausendmal, Wabi, daß Du mir das gesagt hast.“

Stofel ist fort und Wabis Pfeifflein liegt erloschen und unbeachtet neben ihr auf der Hausbank. Es dämmert schon stark. Da erhebt sich Wabi endlich schwerfällig, um ins Haus zu gehen. Als sie den dunklen Flur betritt, wird im Hintergrund eben eine Kommtüre zugemacht. Sie schreit heftig zu. Mochen es die abergläubischen Reben Stofels oder ihre eigenen düsteren Gedanken, genug, sie empfindet plötzlich etwas, das sie bisher im Leben nie empfunden hat: blasse Schweißperlen.

„Müller,“ sagt sie unsicher, „seid Ihr da?“

„Daselbe hab ich grad Dich fragen wollen,“ antwortet eine rauhe, in der Waldmühle seit langem nicht mehr gehörte Stimme. „Wo steht er denn, der Waldmüller?“

„Seid Ihr,“ sagt Wabi unwillkürlich aufatmend. „Aber gleich darauf padt sie ein jorntiges Gefühl.“

„Was habt Ihr denn da in fremder Leute Haus herum zu schnüffeln?“ fragt sie barsch. „Und wo seid Ihr überhaupt hergekommen?“

„Weim Hektor. Und den Müller such ich, wenn Du's schon durchaus wissen müßt, Wabi.“

„So, die Wobstuden liegt aber da vorn heraus. Was habt Ihr denn in meiner Kammer zu schaffen gehabt, wenn man fragen darf?“ Der Jeetich ist langsam vorgekommen. Er lacht so gemächlich, als es ihm möglich ist.

„Aber Wabi, was soll diese Fragerei? Wirst mich doch für keinen Dieb anschauen?“

„Dieb oder nit, ich werd wohl fragen dürfen, was ein fremdes Mannsbild in meiner Kammer zu suchen hat?“

Der Jeetich lacht noch stärker.

„Na, Dich schon gewiß nit! Wirst mir viel zu freitbar und — vielleicht auch nit — jung genug.“

„Seht er höhnisch hin zu. Dann plötzlich ernst werdend: „Ich hab gemeint, der Müller war in seiner Suite. Und gibts etwa dahin ein andern Weg als durch Deine Kammer? Sollt ich übers Schuppenschdach durchs Fenster einsteigen?“

Wabi hat inzwischen die kleine Glucke angezündet. Jetzt wendet sie sich um und betrachtet den buckligen Alten mittraulich.

„Müßte hättet Ihr mich können, anstatt zu tun als wäret Ihr daheim oder — ein gern gesehener Gast.“

„Oho! Müßt Du Deine Krallen noch immer nit einstecken, alter Hausdrache? Du, gib acht, mit wem Du redest!“

„Das weiß ich schon. Mit einem Outgefunten sicher nit. Was wollt Ihr denn überhaupt vom Müller?“

„Reden müß ich mit ihm. Und im Guten, daß Du's weißt. Er soll sehen, daß er trotz allem keinen besseren Freund hat in der Gemeinde als mich!“

Wabi lacht auf. „Ihr —?“

„Ja, ich,“ fährt der Alte ungeduldig sein stoppliges Kinn reibend, fort, ich muß mit ihm reden, wo ist er?“

„Er ist nit daheim.“

„Wann kommt er?“

„Das weiß ich nit. Wahrscheinlich erst spät am Abend.“

„Sakra, Sakra, und ich hab noch recht eilig heut Abend.“

Er reißt immer jorntiger an seinem Kinn herum, aber in den verschleierte Augen blüht es befriedigt auf. Was er bezweckte, glaubt er erreicht. Er hat bewiesen, daß er persönlich keinen Haß gegen Weidrich hegt.

„Nun es ja mir jurücklassen, was Ihr ihm zu sagen

habt,“ meint Wabi, der kein Zug in seinem Gesicht entgeht und der seine plötzliche Fremdheit viel beunruhigender scheint als die bisherige Feindschaft.

„Ja, freilich — nur — wenn jemand wüßte —“

„Was denn?“

„Die Du ihm gestimmt bist, Wabi, dem Müller?“

„Wieder lacht sie höhnisch auf.“

„So gut wie Ihr, mein ich wohl, Jeetich! Hab ich ihn doch aufgezogen mit seiner Mutter selig. Aber gehts denn um gar so was Ernsthaftes her?“

„Um Leben oder Tod!“

„Ah?“ Wabi wird leichenblau.

„Ja.“ Der Jeetich tritt plötzlich hart an sie heran und flüstert ihr zu: „Sagen sollst ihm; daß er sich davon macht, heute noch. Morgen könnt es zu spät sein, wenn erst die Feigen vor Gericht gegen ihn ausgelagt haben in der Sach mit'n Kaltenhauser!“

Wabi taumelt zurück und lehnt sich zitternd an die Wand. So steht sie und starrt den Jeetich aus weitauferstirren Augen starr an, unfähig, ein Wort hervorzubringen. Der Jeetich nicht befriedigt.

„Ich seh, Du hast mich verstanden. Nachher wirst auch wissen, daß ihm kein Ausweg mehr bleibt. Gewissen ist's, daß er dem Kaltenhauser schon einmal ans Leben wollte — aus Eifersucht. Denn beide haben ein Aug auf die Bachwirtin geworfen.“

Er bricht ab und zerrt ungeduldig an seiner Halsbinde herum. Wabis starrer, durchdringender Blick verwirrt ihn. In ihren Augen aber ist eine große Veränderung vor sich gegangen. Hell wie der Blitz ist ein Wort in das angstvolle Dunkel ihrer Gedanken gefahren. „Aus Eifersucht! Rein, wenn einer aus Eifersucht Kaltenhauser töte — Wabi war's nicht.“

Der Jeetich drückt seinen Gut, den er in der Hand gehalten hat, auf die Stirn und wendet sich zum Gehen.

„Also wirst ihm ausrichten, meine Botschaft?“

„Nein,“ antwortet Wabi plötzlich laut und energisch, „lieber sollen sie ihn vor Gericht schleppen, als daß er sich selber so arg verdächtig macht. Rein Wort sag ich ihm, jetzt, wo ich weiß, was Euch hergeführt hat!“

:: **Frankreich.** (36.) Der Pariser Korrespondent des Souverain Journal meldet seinem Blatte, daß sich der Krieg dem entscheidenden kritischen Moment nähert, während die Alliierten im Begriffe seien, die gesamten Reserven zusammenzuziehen.

!! **Rumänien.** (36.) Uro Kossij berichtet aus Jassy, daß die Hungersnot in der Moldau zahlreiche Opfer fordere. In der Zeit vom 28. Mai bis 4. Juni (a. St.) sind allein in Jassy 47 Menschen infolge Entkräftigung gestorben. Auch die verschiedensten Seuchen haben eine starke Ausbreitung genommen. Die Stimmung in der Bevölkerung ist geradezu verzweifelt. Man schreie auf den Straßen nach Frieden. Es sei unverkennbar, daß eine starke Strömung für den Sonderfrieden bestehe. Selbst in den Kreisen, die bislang Bratiansu nahegestanden haben, sehe man heute alle Hoffnung auf Peter Carp. Rumänien hat durch den Ausbruch der russischen Revolution den härtesten Schlag erhalten. König Ferdinand soll erkrankt sein, doch war Bestimmung hierüber nicht in Erfahrung zu bringen.

!! **Türkei.** (36.) Die englische Untersuchungskommission über die Führung des Feldzuges in Mesopotamien sagt in ihrem Bericht, daß solange die Expedition unter der Leitung der Regierung von Indien stand, die Bewaffnung, Ausrüstung, Verproviantierung und ärztliche Versorgung in hohem Maße unzureichend war.

!! **England.** (36.) Der Daily Graphic weist auf die Gefahr der Nahrungsmittelknappheit und den Mangel an Schiffraum zur Beförderung von Lebensmitteln hin. Das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Krieg könne England nicht helfen. Im Gegenteil mache es die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffraum nur noch schlimmer. Letztere werde besonders ernst sein, falls die Vereinigten Staaten ihre Truppen nach Frankreich schicken wollten. Hierfür würde man allein 800 Schiffe benötigen. Der Daily Graphic berechnet hierfür unter Berücksichtigung von Unfällen, Ausbesserungen usw. die Entziehung von etwa 1000 Schiffen, die sonst zur Beförderung von Gütern hätten Verwendung finden können.

— **England.** (36.) Es teilt die englische Admiralität mit, daß in einer Woche 23 Dampfer und über 10 Schiffe

unter 1600 Tonnage versenkt wurden, 26 Schiffe wurden erfolglos ausgegriffen. Ferner wurden sechs Fischerfahrzeuge versenkt.

Aus aller Welt.

!!! **Dresden.** Wie gemeldet wird, sind in einem Geschäft achtzehn Tausend Stoffe im Werte von zwölftausend Mark gestohlen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

!! **Wien.** Vor dem Varenzinger im Schönbrunner Tierpark bei Wien hat sich dieser Tage eine Schreckenszene abgespielt. Eine Frau hatte mit ihrer dreijährigen Tochter den Tierpark besucht und zeigte dem Kind den Varenzinger. Die Kleine kam dem Käfig zu nahe, und das sonst friedfertige Tier streckte plötzlich die Pranke durch die Gitterstäbe und krallte sich in den linken Unterschenkel der Kleinen ein. Man ließ das Tier zurück, aber die Kleine hatte eine gefährliche Verletzung des Unterschenkels erlitten.

— **Rom.** In Rom traf dieser Tage die erste Fliegerpost aus Turin ein. Viele Katholiken Turins hatten den Anlaß benutzt, unter ihnen auch der Kardinal-Erzbischof von Turin selbst, um auf diesem neuen Wege die Verbindung zwischen Turin und Rom dem heiligen Vater eine erste Huldigung zu überreichen, der sich über diese Aufmerksamkeit herzlich gefreut hat.

!! **Manchester.** Im englischen Unterhause hat Senator Lloyd mitgeteilt, daß eine schwere Explosion in Ashton stattgefunden habe. Diese Explosion habe aber nicht in Verbindung mit dem Fliegerangriff, es sei eine Anzahl Menschen sei getötet und verwundet worden.

Vermischtes.

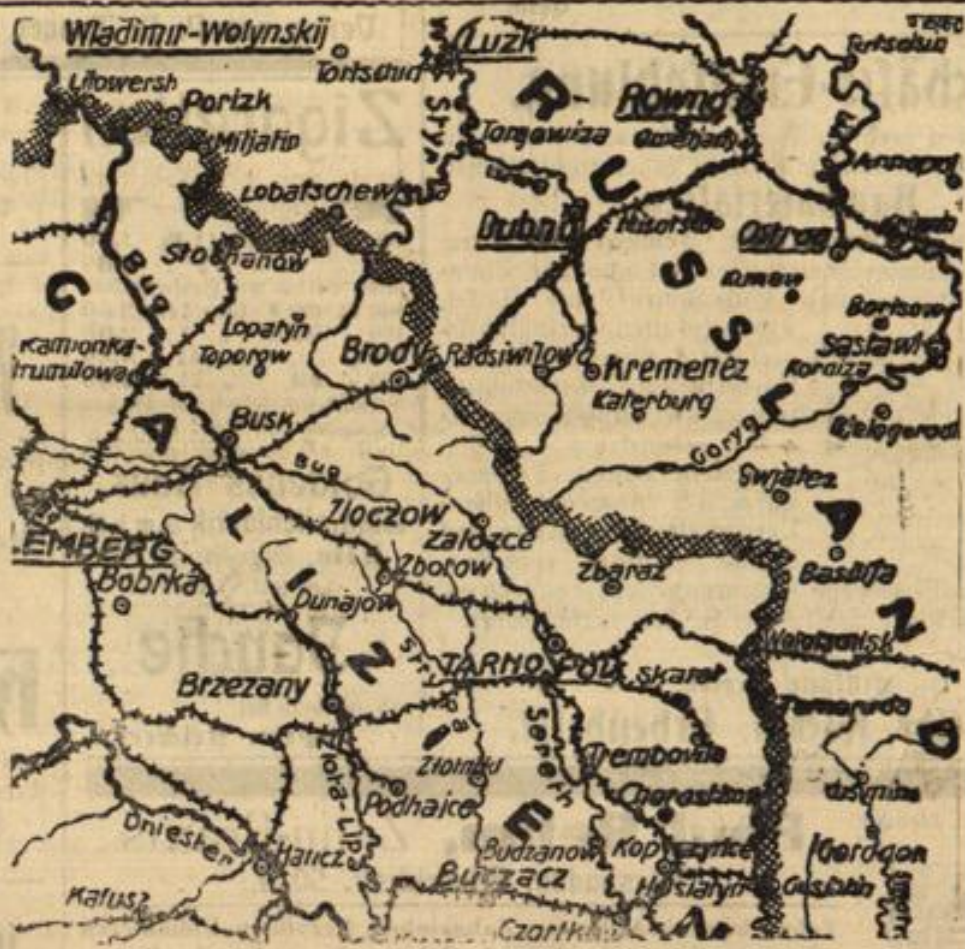
Gegen Brandbrände benutze man sofort geriebene rohe Kartoffel, das kühlt und stillt zugleich den Schmerz, auch wird das lästige Blasenlegen verhindert. Ofteres Wiederholen durch frisches Auflegen der Kartoffel ist sehr zu empfehlen.

— **Datoki über die Kohlenfrage.** Auf eine Anfrage des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Marquart erwiderte von Datoki: Euer Hochwohlgeboren Auffassung, daß die Versorgung der Landwirtschaft und der städtischen Bevölkerung mit Kohlen eine unbedingte Voraussetzung des Durchhaltens ist, stimme ich in vollem Umfange zu. Auch eine schärfere Überwachung der Kleinhandelspreise ist geboten. Ich habe in letzter Zeit mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen und hoffe, daß schon in den nächsten Tagen entsprechende Anordnungen getroffen werden.

— **Zahlung rückständiger Löhnung an Verwundete.** In den Kreisen der verwundeten Soldaten bestand Unklarheit, welche militärische Stelle die Truppenlöhnung, deren Auszahlung infolge der Verwundung unterblieben sei, zu gewähren habe, und wie lange die Löhnung an Mannschaften im Lazarett nach den Sägen für mobile Truppenteile geleistet werde. Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquart in Leipzig hat das königl. preuß. Kriegsministerium diese Angelegenheit nunmehr klargestellt. Nach den geltenden Bestimmungen ist die tragliche Löhnung nicht nur für das laufende Monatsdrittel, sondern für die ganze Zeit der unterbliebenen Abfindung in allen Fällen vom Lazarett nachzuzahlen. Diese Abfindung der Mannschaften während ihres Aufenthaltes in einem Lazarett mit der Löhnung erfolgt nach den Sägen für immobile Formationen erst mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, das auf den Tag der Aufnahme in das Lazarett folgt. Bis dahin haben die verwundeten Soldaten Anspruch auf die Löhnung nach den bisher bezogenen Sägen.

— **Unzulässige Erhöhung der Bierpreise.** Das Kriegsernährungsamt schreibt: Es bestehen an einigen Stellen noch Unklarheiten über die Höhe der seitens der Brauereien zu verlangenden Preise. Die Preisprüfstelle Berlin gibt daher folgendes bekannt: Nach den Verordnungen über Bier darf der Hersteller am Orte der Herstellung in keinem Falle mehr als den festgesetzten Höchstpreis von 31 Mark für untergäriges Bier in Fässern nehmen, gleichgültig, ob er von der Brauerei aus oder von einer Niederlage aus verkauft. In den Preis von 31 Mark sind die Kosten der Beförderung bis zur Ausschankstätt, also bis zu den einzelnen Restaurationen, eingeschlossen. Soweit sich die Brauerei eines Verlegers bedient, ist es ihre Sache, diesen aus dem Höchstpreise entsprechend zu entschädigen. Bei Sendungen nach außerhalb schließt der Höchstpreis die Kosten der Verladung mit der Bahn bis zur Verladestelle des Versandortes ein. Für die weiteren Kosten des Transportes an diesem Orte, sowie für die Unkosten des dortigen Verlegers oder der dortigen Niederlage können angemessene Zuschläge erhoben werden. Wenn Brauereien die Biersteuer besonders erheben, so ist darin eine Umgehung der Verordnung zu erblicken; die Biersteuer ist in dem Höchstpreise enthalten. Manche Brauereien haben auch den Anspruch auf eine besondere Vergütung für Abholung der leeren Fässer erhoben. Hierzu ist folgendes zu bemerken: Die Erhebung einer besonderen Vergütung für die Abholung der leeren Gefäße halten wir für unzulässig.

— **Große Sprotten- und Heringsfänge.** Der Sprotten- und Heringsfang in der Elbmündung hat gegen Ende der letzten Woche nun endlich zur vollen Entfaltung kommen können. Von den zu Anfang der Woche ausgelassenen Fischkuttern sind Ende der Woche die ersten neun Rutter mit vollen Kängen von je 15 000 bis 20 000 Pfund in den Hafen zurückgekehrt, wobei noch besonders bemerkenswert ist, daß diese Känge nicht nur der Menge, sondern auch der Güte nach als ganz besonders hervorragend zu bezeichnen sind, was um so bedeutungsvoller ist, als die letzten Känge der vorausgegangenen Woche nur kleinere, minderwertigere Ware gebracht hatten. Diese reichlich 150 000 Pfund besserer Fische sind sofort von Cuxhaven mit der Eisenbahn nach dem Binnenlande, in der Hauptache nach Hamburg und Berlin weitergeschickt worden. Dem „Taa“ zufolge stehen nach Aussagen der Fischer wieder große und dicke Sprotten- und Heringschwärme in der Außenelbe, und es ist bei den derzeitigen günstigen Witterungs- und Wasserverhältnissen mit weiteren ausgiebigen Kängen zu rechnen.



Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Oberstein.

34

„Wie Du willst.“ gibt der Zeitsch gleichgültig zurück. „Ich hab's gut gemeint. Mich trifft keine Schuld, wenn sie ihn verurteilen.“

Und er geht. Wabi sieht ihm nach voll Haß und Grauen. „Wie der Pilatus!“ murmelt sie, „nein — ärger. Tausendmal ärger!“

Der Zeitsch ist von Wabi weg zur Bachwirtin gegangen.

Jetzt sitzen sie einander gegenüber in Martinas Stube. Er seit einer halben Stunde eifrig auf sie einredend, sie stumm, bleich und trübsinnig mit einem gequälten Zug um den Mund, der schlecht zu ihrem stolzen Antlitz paßt. Der Zeitsch wird immer ungeduldiger über ihr beharrliches Schweigen.

„Wenn ich nur wüßte, was Du denkst, Martina, und was Du sonst anfangen willst? Der Heirich mag Dich nit, der Kalkenhäuser ist tot und Dein Verhängnis hast verkauft. So viel hast doch mit bekommen für das Bachwirtschaus, daß Du leben könntest, wie Du's gewohnt bist!“

Martina gibt keine Antwort.

Da fährt er unversicht fort: „Bin ich Dir denn gar so zuwider? Wahr ist's, daß ich keiner mehr bin von den Jungen. Aber auf die Jahre kommts nit an, lieber haben kann Dich keiner als ich! Wenn ich Dir schon sag, ich nehm keine Rücksicht auf mein Kind, seh die Kofel auf den Pflichten und verschreib Dir Haus und Hof an dem Tag, wo Du Zeitschm wirts.“

Martina machte eine heftig abwehrende Bewegung. Eine Weile blieb es still. Dann beginnt er wieder: „Sag selber, ob einer mehr für Dich tun kann, als ich getan habe? Weil's Dir zu gering war, eines Bauern Frau zu werden, hab ich's durchgesetzt, daß sie mich zum Bürgermeister wählen, hinhalten hab ich mich lassen von Dir drei Jahre lang! Frag nit, wieviel Galle ich hab in mich freffen müssen in der Zeit, und alles wegen Dir!“

„Alles wegen mir,“ wiederholt Martina, plötzlich schauend, während ihre graugrünen Augen sich mit seltsamem Ausdruck auf den Zeitsch richten. „Ja, ich weiß, viel hast getan für mich, allzu viel!“

„Na, siehst!“ sagt er aufatmend. „Und jetzt bitt ich Dich noch, daß Du die letzte Frau von Friedleiten und Bürgermeisterin werden sollst, wo ich's doch längst in der Hand hatte, Dich zu — zwingen! Oder wärs Dir gleichgültig, wenn ich's erzählte, wie ich damals den tranken Bachwirt besuchte und Dich dabei angetroffen hab, wie Du ihm Hüttenrauch (Wesent) in die Milch geschüttet hast? Vier Stunden später war er tot. Und Du, wenn ich nit aus Lieb zu Dir still gewesen wäre, sähest Du jetzt im Kriminal als Giftnischerin!“

„Das ist erlogen! Eine Giftnischerin bin ich nit!“ murmelt Martina schwer atmend. „Unser Herrgott weiß es, daß ich im guten Glauben war, es wärs Speisepulver, wie's der Kranke verlangt hat. Nie hat er mit ein Wort davon verraten, daß er wie viele von unseren Leuten Wessentkesser war und Giftenrauch im Schrank aufbewahrt hat. So ist das Unglück geschehen. Ein Unglück, Zeitsch, keine fündhafte Schuld! Tausendmal hab ich Dir's beschworen!“

„Kann sein. Ich zweifle ja auch nit an Dir. Aber bei Gericht hätten sie's Dir wohl nit gelassen. Das hast Du auch eingesehen und — Dich nit nein zu sagen getraut, wie ich Dich zur Frau begehrt hab. Ausreden freilich hast nachher genug gewußt, um mich hinzuhalten.“

„Das war meine Schuld,“ nickt Martina, düster vor sich hinstarrend, „gleich hätt ich mit aller Kraft gegen Dich austreten müssen!“

Der Zeitsch lacht häßlich auf. „Jetzt ist's halt zu spät, meine liebe Martina. Jetzt hab ich Dich in der Hand ganz und gar, und ob Du willst oder nit, jetzt zwing ich Dich!“

Da springt Martina plötzlich auf und sieht ihn flammend an.

„Nein,“ sagt sie kalt, „so ungleich steht das Spiel nimmer zwischen uns jetzt! Auch ich hab Dich in der Hand, Zeitsch, und — fester als Du mich!“

„So! da wärs ich aber neugierig?“

„Glaubst, ich hab geschlafen in der Nacht, wo einer den Kalkenhäuser niedergeschlagen hat? Nein, am Fenster bin ich gestanden und hab ihm nachgeschaut. So hab ich alles gesehen, was geschehen ist!“

Der Zeitsch taumelt zurück.

„Martina! Darum also hast mich so hart von Dir gewiesen, wie ich am andern Tag hab schauen wollen, wie's Dir geht?“

Sie nickt. Nichts ist jetzt in ihrem Antlitz als der Triumph gesättigter Rache.

„Auch das ist für — mich geschehen, ich weiß es. Aber ich weiß auch, wer's getan hat!“

Eine dumpfe schwüle Stille herrscht in dem Gemach. Zeitsch steht der Zeitsch da und starrt Martina mit funkelnden Augen an. Sein Atem geht leuchtend und in seinem lüchlichen Gesicht liegt etwas so Wildes, daß Martina einen Augenblick lang fürchtet, er würde sich auf sie stürzen.

Aber sie kennt diesen Mann, vor dem sie drei Jahre lang gezittert hat, noch immer nicht ganz. Er fängt nur auf einen Ausweg, um das Spiel doch noch zu gewinnen. Wie weggeworfen ist plötzlich alles Wilde aus seinen Zügen, die sich zu einem Lächeln verzerrten.

„Gut,“ sagt er völlig ruhig, „nachher haben wir uns halt nichts mehr vorzuwerfen. Anhand kommst mir nit viel, denn gesehen hat mich keiner, und wenn ich zu sprechen anfangte, dann bekommen Deine Anklagen ein ganz anderes Aussehen. Fragen werden sie Dich, warum Du's nit gleich gesagt hast und warum Du Dich drei Jahre lang nit gewehrt hast gegen meinen Verdacht, wenn Du wirklich unschuldig bist?“

„Ich kann's beschwören,“ murmelt Martina gequält, „sie müssen mir glauben.“

„Glauben werden sie nur das eine, daß Du den Heirich retten willst mit Deiner Anzeige, dem Du ja schon lang genug nachstellst. Ich kann auch dazu allerhand Beweise bringen, wie Du weißt! Aber retten wirst Du ihn trotzdem nit, denn morgen sagen der Bauer und der Leichwirt gegen ihn aus. Selbst der Pfarrer muß zugeben, daß Heirich arge Drohungen gegen Kalkenhäuser ausgestoßen hat, schon zu Kirchweih. Sein Haß ist erwiesen, wer will mir den meinsten beweisen?“ schließt er höhnisch lächelnd. „Nicht mit einem unguuten Wort hab ich mich je gegen den Inspektor vergangen!“

Martina ringt verzweifelt die Hände.

„Teufel, ein Teufel bist,“ flammelt sie in ohnmächtigem Zorn, „und wenn sie ihn verurteilen, unschuldig, den besten Menschen von der Welt, Dein Werk ist's, das Deinige allein!“

jede 2. Sek. weniger 1 P., 26 Sek. 20 P. 3. Wurf. Unterst.: Schlagballweitwurf 25 Mtr. 0 P., 1 1/2 Mtr. mehr 1 P., 55 Mtr. 20 P., Mittelst.: Stoßballweitwurf, 12 Mtr. 0 P., je 1/2 Mtr. mehr 1 P., 22 Mtr. 20 P., Oberst.: Schleuderballweitwurf 20 Mtr. 0 P., je 1 Mtr. mehr 1 P., 40 Mtr. 20 P. 4. Sprung. Unterstufe: Weitsprung ohne Brett, 2 Mtr. 0 P., je 10 cm mehr 1 P., 4 Mtr. 20 P., Mittelst.: Weitsprung ohne Brett 2,80 Mtr. 0 P., je 10 cm mehr 1 P., 4,80 Mtr. 20 P., Oberst.: Hochsprung mit Brett, 95 cm 0 P., je 5 cm mehr 2 P., 1,45 Mtr. 20 P.

Die Hauschlachtungen im Winter 1917-18. Es ist — entgegen auftretenden Gerüchten — nicht beabsichtigt, die Hauschlachtungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 9a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens 3 Monate in seiner eigenen Wirtschaft gehalten hat.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 5.: Volkst. Vorst. „Martha“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 6.: Volkst. Vorst. „Maß für Maß“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 7.: Volkst. Vorst. „Könige“. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 8.: Letzte Vorstellung vor den Ferien. „Siegfried“. Anf. 6.30 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

(Sommerspiele. Leitung: Curt von Möllendorff.)

Donnerstag, 5.: „Der lachende Chemann“.

Freitag, 6.: Al. Preise. „Der Soldat der Marie“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 4. Juli.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infolge Dunstes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuerfähigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgeschehnissen, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Westlich von Cerny, am Chemin des Dames, griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Wiederum wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippischen und westfälischen Bataillone stießen dem weichen Gegner nach, schoben ihre Stellungen vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtruppe erfolgreich.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Przeczany zu wiederholen. Trotz eingesehter frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischem Gegenstoß hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Koninich-Borow starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Artillerien war auch bei Broby und am Stogob zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechts-handlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An freiwilligen Gaben

Im Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 22.20 M. Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit. J. A. Bredenbach, Kassierer.

Am 1. Juli 1917 sind drei Bekanntmachungen betreffend

1. „Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohär, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen“.
2. „Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefäßes bei den deutschen Werkereien“.
3. „Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen“.

erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Gouvernment der Festung Mainz.

Jungwehr.

Morgen Freitag abend 8 1/2 Uhr:

Turnen für das Wehrtunnen

auf dem Rennbahngelände.

Der Kommandant.

Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der

Hypothekenzinsen

welche am 30. d. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 30. Juni bis 25. Juli d. Js. bei unserer Sammelstelle **Erbenheim** zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkassette entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 23. Juni 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Landwirtsch. Kasino.

Diejenigen Mitglieder, welche Saatkartoffeln, Saatsmais, künstl. Dünger usw. bezogen haben, werden gebeten, den Betrag hierfür zu begleichen.

Wer Original-Saatweizen (Strubbe) beziehen will, muß sich sofort melden.

Quint.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen **Baumaterialien**,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Guprahnen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u. Karbolium, Steinkohlenteer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager. Treppentufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Blittum, zum Verstellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlenswert. Gußeiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I. Erbenheim.

Prämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahngeregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigt

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Landw. Consum-Verein

Bestellungen auf Saatweizen, Saatkorn und künstl. Dünger können sofort bei dem Rendanten gemacht werden.

Der Vorstand.

Rindvieh-Versicherungs-Assekuranz Erbenheim.

Donnerstag und Freitag dieser Woche findet die Haupttagung statt.

Die Restanten werden gebeten, ihre Rückstände zu begleichen.

Der Vorstand.

Grosse Auswahl in

Sportmützen

eingetroffen.

Frau **Fr. Hener**,
Neugasse.

ABT-ALBUM

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung
geheftet Mk. 1.25, gebunden Mk. 2.50.

Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein herzliches Kind, Waldandacht, Lindenwirtin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung
Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kilmork. 1.1. 1.80
100 " " 2.30
beide Sorten mit Hohlmundstück
100 Zig. ohne H. Kilm. 3.1. 2.50
100 " Golders. " 3. 2.60
100 " " 4.2. 3.20
100 " Gold " 4.2. 4.50
Verband nur gegen Nachnahme
von 300 Stk. an.
Unter 300 Stk. m. nicht abgegeben

Goldenes Haus,
Zigarettenfabrik G.m.b.H.
Höln, Ehrenstraße 34.
Telefon A 9068.

Tauche

abzugeben bei
Peter Reichert.

Gänse

(Hück & Rufen) zu verk.
Willy. Gög. Dellenheim,
obere Neugasse 58.

Saubere

Weinflaschen

kauft jedes Quantum, Stüd
10 Bfg.

Faber,

Strandbad, Schierstein.
Telefon 308.

Gute Harzer

Handkäse

sind in jedem Quantum
fortwährend zu haben.
Willy Siebermann
„Nassauer Hof“.

Hausmädchen

für sofort gesucht. Gehalt
monatlich 40 Mark.

Faber,

Strandbad, Schierstein.
Telefon 308.

Alleinmädchen

das gut bürgerlich kochen
kann, zum 1. Juli o. später
von älterem Ehepaar in
Wiesbaden gesucht. An-
meldungen morgens 8 bis
11 Uhr oder abends von
7 bis 8 Uhr.

Frau Koepke,

Wiesbaden, Ringkirche 10,2.

Junges, fleißiges

Mädchen

für Anfang Juli gesucht.
Wiesbaden, Frankfurter-
straße 83.

Wir suchen

verkaufl. Häuser

an beliebigen Plätzen mit
ohne Gehalt, behufs Unterbrei-
ung an vorgerückte Jahre.
Belastung durch uns kostenlos. Bei
Angebot von Selbsteigenem
erwünscht an den Verlag der

Vermiet u. Verkaufszentrale

Frankfurt a. M., Hansmann